

Der
Kurzweilige Cicero

auf der
Margarethen - Insel.

Von
Dr. J. N. von Heinrich,
Intendant der Margarethen-Insel.

2-te Auflage.

Pest, 1870.
„Altenann“ Buchdruckerei.

Zu Selbstverleugung des Verfäffers.

Vorwort.

Im Herbst 1866 machte sich im Gespräch mit dem Güter-Director von Szuboritz der Berg-Ingenieur Wilh. von Zsigmondy anheischig auf der Margarethen-Insel eine warme Quelle zu erbohren, und nachdem sein dießfälliger Antrag alsogleich angenommen worden, hat er die nöthigen Vorbereitungen angeordnet, und begann am 21. December die Bohrung.

Die mühevollen Leistungen und die consequente Ausdauer dieses intelligenten Fachmannes wurden den 13. Mai 1867 von einem alle Hoffnungen weit übertreffendem Erfolge gekrönt. Am Rande der kalten Donau entströmte der Erde ein mächtiger Strahl einer heilkräftigen Therme, eine wahrhafte immense Menge eines unvergleichlichen Heilwassers. *)

Beim Anblick dieser großartigen Natur-Erscheinung eben in der schönen Zeit der beginnenden Wiedergeburt unseres theuren Vaterlandes, beschloß Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Josef, Eigenthümer der Margarethen-Insel der lohe Sohn des unvergeßlichen Palatins, dem von ihm so geliebten Vaterlande ein unvergängliches Denkmal zu hinterlassen, indem er die reizende Margareth-Insel mit allem Aufgebote fürstlicher Munificenz zu einem Weltbade umzugestalten befahl.

Die wesentlichsten Grundbedingungen hiezu waren eben alle da, die mächtige Quelle, der herrliche Park, die Nähe der beiden Hauptstädte. Sr. kaiserl. Hoheit berief nun Fachmänner zur Ausführung der weit angelegten Pläne; er wählte zum Architekten den genialen Jbl, zum Ob.-gärtner den talentvollen Jámbor, während ich, mit dem balneologischen Theil betraut, zum Intendanten der Etablissements gewählt wurde.

*) Wie wenig dieses von indifferenter Natur sei, im Gegentheil welch mächtige Wirkungen es zu entfalten im Stande ist, kann schon der Laie aus dem Umstand ermessen daß selbes seit Beendigung der Bohrung 2000 Pfd. Kupferröhren, durch die es floß, total aufgelöst hat; ein Umstand und eine Eigenschaft, welche bei den andern warmen Quellen sich bis jetzt nicht einmal annäherungsweise bemerkbar gemacht haben.

Der illustrierte humoristische Führer auf der Margarethen-Insel.

Die Margarethen-Insel ist zwar sicherlich zum mindesten so alt, als die älteste Ausgabe der verschiedenen „Bäderer“; da aber weder in der ältesten noch in der neuesten Edition dieser rothfarbigen „conditio sine qua non“ des Reisemenschen über die Existenz besagter Insel und noch weniger über die jüngst erfolgte Metamorphose dieser Existenz etwas verlautet, so erachtet es der Intendant des Insular-Reiches nicht für unopportun, allen Jenen, welche diesen, der schönen, blauen Donau aufectrohirten Fleck Erde mit ihrem Besuche beehren, einen gedruckten Begleiter beizugeben, von dem Grundsätze der Bibel ausgehend, es sei nicht gut, daß der Mensch allein sei im Leben und auf der Margarethen-Insel.

Können wir auch annehmen, daß Sie in Würdigung dieses Gebotes schon für schöne oder amufante Begleitung gesorgt haben, um die Freuden der so rasch in die Gunst des Publicums gekommenen Insel nach dem weisen Sprichwort: „Getheilte Freude doppelte Freude“ doppelt zu genießen, so dürfte dieser Cicerone, der obendrein den unschätzbaren Vortheil hat, stumm zu sein, doch gut kommen, weil die Insel trotz ihres von der Ferne klein scheinenden Territoriums recht ausgedehnt und reich an abwechselnden Genüssen, eine Orientirung darin immerhin von Vortheil ist. Und Sie mögen sich ganz getrost diesem Begleiter anvertrauen, meine geehrten Herren und Damen, fürchten Sie nicht, daß er Sie mit langwierigen und langweiligen historischen und geognostischen Abhandlungen plagen, daß er Ihnen erzählen wird, wie der Boden, den Sie betreten, entstanden und wie er unter der glorreichen Regierung Arpáds ausgesehen. — Nein, fürchten Sie das nicht! Ihr Begleiter ist zwar kein Teufel, aber sein Motto ist Mephisto's Wort: „Grau, Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldener Baum“; nicht durch's graue Alterthum, durch die frische, grüne Gegenwart soll er Sie geleiten; nicht was die Insel und was auf der Insel einstens war, soll er Ihnen sagen — nein, wa

Um mich der Auszeichnung welche mir neben den zwei tüchtigen Fachmännern zu Theil wurde würdig zu erweisen, verdoppelte ich meine Thätigkeit und es war bei mir, seitdem ich des hohen Vertrauens würdig befunden worden, ein herrschender Gedanke, daß alles was auf der Margareth-Insel zu Stande kommt, ein Unicum sei, und ich gebe mich der Hoffnung hin, möglichst Ersprießliches, ja den Intentionen des hohen Eigenthümers gemäß, Hervorragendes zu leisten, da ich zu Gunsten der Margareth-Insel all jene Erfahrungen verwerthen kann, welche mir bei der Einrichtung des Lucas- und Maizenbades oft theuer genug zu stehen kamen. Diese Erfahrungen sollen, geläutert und erprobt, dem reich dotirten Unternehmen meines hohen Auftraggebers zu Gute kommen.

Da es mir nun als Intendanten obliegt, allen Inselgästen in jeder Beziehung möglichst an die Hand zu gehen, sie auf alles Sehens- und Beachtenswerthe aufmerksam zu machen, ich aber all dies beim besten Willen persönlich zu leisten nicht im Stande bin, so habe ich beschlossen, allen werthen Besuchern der in fortwährender Verschönerung begriffenen Insel einen gefälligen, beredten, heiteren und sachkundigen — freilich bloß gedruckten Führer an die Hand zu geben.

Nimm ihn also, lieber Inselbesucher freundlich auf, beurtheile ihn, der es gut und ehelich meint, mit milder Nachsicht und glaube jenen Kritikern nicht, die Alles bemängeln, sondern urtheile selbstständig und unbefangen über die Leistungen der Margareth-Insel-Verwaltung.

Ofen, im Mai 1870.

Der Verfasser.

wobei immer ein Theil der Heilkraft verloren geht. Die Temperatur der Schwefelquelle auf der Margarethen-Insel ist gerade so wie sie sein soll, man braucht sie nicht erst niedriger zu stellen, und der Gast empfängt die heilende Gabe so wie sie aus den Händen der Mutter Natur hervorgegangen.

Nachdem nun Wasserhöhe und Temperatur darauf hindeuteten und die Analysen der ersten Chemiker der Monarchie bestätigten, daß die Anlage eines Curortes bei dieser Quelle im Interesse der leidenden Menschheit angezeigt wäre, genehmigte in großherziger Regung Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Josef den Plan, hier zum Heile der Menschheit eine großartige Badeanstalt, mit allem Comfort und allen Hilfsmitteln der Wissenschaft ausgestattet, zu errichten. Gleich seinem großen Ahn, dessen Namen er auch trägt, hat er das Recht, sich jenen erhabenen und schönen Titel beizulegen, der an der Fronte des Augartens in Wien prangt: „Schäfer der Menschheit“, denn nur die edelste Humanität konnte an die Ausführung eines mit so großen Opfern verbundenen Unternehmens gehen.



sie und was auf ihr ist. Er soll Ihr Auge schärfen für die Schönheiten der Insel, auf daß Ihnen nichts davon verloren gehe. Denn was ist die schönste Schönheit nütze, wenn sie nicht gekannt ist — „was nützt mich der Mantel, wenn er nicht zerollt ist?“ Genug — der Begleiter wird seine Ciceronpflicht getreu erfüllen und wenn Sie mit dem Zeiger so zufrieden sind, wie mit dem Gezeigten, so wird Niemand zufriedener sein, als der Zenger dieses Zeigers, der Intendant der Margarethen-Insel.

Ob wir nun annehmen dürfen, daß Sie mit dem Gezeigten zufrieden sein werden? So sehr die Bescheidenheit dies verbietet, so dürfen wir nach dem bekannten Goethe'schen Worte mit dieser Waare nicht verschwenderisch umgehen und mit einer kleinen Befriedigung auf die Resultate blicken, die in so kurzer Zeit aus einer Einöde einen beliebten Sommeraufenthalt unserer lieben Pest-Ofener gemacht. Wo früher Königstöchter der Arpádenfamilie ein einsames Klosterleben geführt, da tönt jetzt das frische Lachen lieblicher Kinderstimmen und das fröhliche Gespräch munterer Spaziergänger. Halt! wären wir da bald bei den Königstöchtern wieder in die Geschichte hineingerathen; rasch zu den modernen Metamorphosen der alten Margarethen-Insel, und vor Allem zu der ersten und wichtigsten, dem artesischen Brunnen, und nun übergeben wir Sie getrost der Leitung des Führers und so mag er auch von da an das Wort führen.

Der artesische Brunnen,

62° 3' tief, hat einen Durchmesser von 7". Die Bohrung wurde am 20. December 1866 begonnen und am 13. Mai 1867 trotz aller Hindernisse vollendet. Dieser Brunnen gibt 100.000 Eimer in 24 Stunden. Die Temperatur ist constant 35° R. Diese Temperatur reicht, wie selbst Laien leicht einsehen können, für alle Zwecke mehr als aus. Wenn andere Schwefelbäder mit der großen Ziffer, die sie an dem in's Wasser gesteckten Réaumur ablesen, prunken, so vergessen sie dabei oder thun als ob sie vergäßen, daß das Wasser nicht zum Fleisch- oder Eierkochen, sondern zum menschlichen Gebrauch da ist und erst mit kühlem Wasser versetzt oder bis zum Abkühlen stehen gelassen werden muß

Gründer nur das Wohl der Menschheit vor Augen hatte bei dieser Bohrung, die mit großen Kosten verbunden und deren Erfolg beim Beginne jedenfalls problematisch war, und wo die Wissenschaft einen Triumph feierte.

Der artesische Brunnen ist vorläufig unstrittig das sehenswertheste Object der Insel. Er ist von dem Berg-Ingenieur Wilhelm Zsigmondy gebohrt und zeichnet sich vor den Versäiler Wasserkünsten dadurch aus, daß er nicht, wie diese, ordinäres Trinkwasser spendet, sondern einen Strahl in die Höhe schleudert, dem Gott Aeskulap seinen wohlthätigen und heilenden Segen verliehen. Gleichwie alle Wege nach Rom, so führen, wenn auch nicht alle, so doch mehrere, gleich angenehm zu wandelnde Pfade zur artesischen Heilquelle. Schlagen Sie den Weg auf der Besten Seite der Insel ein, so können sie zugleich die romantischen Ruinenreste bewundern, durch die dieser Weg führt und die von Kirchen und Klöstern herrühren. Treu seinem Programme, stets heiter und kurzweilig zu sein, will der Führer Sie nicht weiter mit historischen oder gelehrten Abhandlungen über diese Ruinen plagen. Vorerst geben die Werke unserer ungarischen



Ruinen.

Und der Intendant ist stolz darauf, bescheiden mitwirken zu dürfen an diesem Unternehmen, das von der Natur und durch die Munificenz des hohen Eigenthümers so ganz danach angethan ist, eine Zierde unseres Vaterlandes zu werden und ein großes Blatt in der Geschichte der Cultur auszufüllen.

Und fürwahr, kunstfertige Hände helfen mit an dem schönen Bau; der Name des Architekten Pbl hat einen guten Klang innerhalb wie außerhalb der Marken unseres Vaterlandes. Er und der ausgezeichnete Kunstgärtner Zámbo werden Hand in Hand Großartiges leisten, und wer will es dann verargen, wenn der Intendant die Rücksichten der Concurrnz, die er sich selbst macht, außer Augen setzend, mithelfen will nach seinen Kräften, um seinen Namen mit diesen Würdigen der Nachwelt zu überliefern.

Für die Gegenwart aber begnügt er sich mit der Zufriedenheit seines hohen Herrn, des Eigenthümers der Insel, und der gütigen Anerkennung der Majorität seiner Mitbürger, die sich schon jetzt beim Beginne des Werdens der Insel durch zahlreichen Besuch manifestirt. Jene unzufriedene Minorität, die um jeden Preis tadeln muß, ist bereits im Vorworte mit einigen Worten bedacht. Hier nur noch so viel, daß die vagen, ohne jede Begründung gemachten Vorwürfe, daß die Insel sich nicht rentiren werde, schon durch die Gegenwart Lügen gestraft werden. Alles, was bis jetzt fertig geworden, rentirt sich herrlich. Dampfboote, die Pierdeeseisenbahn auf der Insel, Traiterie und Trinthalle werfen schon jetzt, wo die Insel noch nicht im Entferntesten vollendet ist, ansehnlichen Nutzen ab. Wie erst, wenn sie gemäß der großartigen Pläne, in die die wenigsten Tadler Einsicht genommen, fertig dasteht. Abgesehen von der Bedeutung als Curplatz wird die Margarethen-Insel auch höhere Bedeutung als beliebter Punkt für Ausflüge und Sommeraufenthalt beanspruchen. Pest-Ofen ist eben nicht sehr reich an so schönen lieblichen Orten. Und wenn erst die großartigen Bauten, die unsere Schwesterstädte erweitern und zur Weltstadt machen, mehr und mehr vorrücken werden, dann wird die Margarethen-Insel mitten in der Stadt liegen und eine Perle derselben sein. Man kann, gestügt auf die Pläne der Insel, in die Jedermann nach Belieben Einsicht nehmen kann, und von der Gegenwart auf die Zukunft schließend, ehrlich behaupten: die Margarethen-Insel wird ein Weltbad werden.

Dies die Gedanken, die sich an den artesischen Brunnen knüpfen, an dieses erste große Werk, das auf der Margarethen-Insel unternommen wurde, und das auch schon Zeugniß dafür ablegen kann, wie der erhabene

der Pferdebahn hin- und zurückgehen, ohne Furcht, daß man Sie mit Gewalt in den Wagen schleppt — es ist das eine Privat-affaire zwischen Ihnen und Ihren Füßen, resp. Füßchen. Auf dem Wege können Sie die Bäume bewundern, wenn Sie ein Freund derselben sind, und scheint Ihnen die Stellung derselben noch etwas urwaldartig, nun — dann denken sie daran, daß Rom nicht an einem Tage erbaut wurde und bewundern Sie die schon sogar Rousseau übertreffende Naturliebe jener Herren Kritiker, die Zeter schrien über die Ausrottung einiger verwilderter Bäume. Sie mögen sich in dem Gedanken trösten, daß der Kunstgärtner Herr Fambor Meister seines Faches ist und daß man unmöglich einen herrlichen Park (der in Kürze vollendet sein wird) herstellen kann, wenn man nicht früher die alten Bäume, schlechtes und unedles Holz abgehauen, um junge, edle und schöne Bäume an deren Stelle zu setzen. Wie auf andere Weise ein Park gepflanzt werden kann, mögen uns die Herren lehren. Etwa wenn man einige Bäume ausrottet, andere an deren Stelle setzt, wartet bis letztere nachgewachsen, dann wieder ausrottet und so fort bis in's Unendliche. Das erforderte erstens das Lebensalter eines Methusalem und die jungen Bäume könnten auch nicht wachsen, wenn immer in der Nähe wieder ausgehauen, Holz geführt zc. wird. Also jammert nicht so über das Vischen für den Moment verlorenen Schatten, bald wird ein schattiger, entzückend schöner Park fertig dastehen. Sind Sie aber einmal entlang den Bäumen, sei's als Osner, sei's als Pester, sei es als Fußgänger, sei's als Tramwayer am Ziele angelangt, dann — nun dann bewundern Sie die

Heilquelle

und ziehen Sie all' die wohlthätigen Eigenschaften derselben wohl in Erwägung. Zumal an jene geehrten Gäste und Gästinnen ist diese Aufforderung gerichtet, denen die Trinkeur ärztlich anbefohlen ist. Vorerst sei jener ganz speciellen und sicherlich nicht unangenehmsten Eigenschaft der Heilflüssigkeit gedacht, die sie zur billigsten auf Erden macht, sie wird nämlich gratis verabfolgt; nur für die Gläser wird ein zu retournirender Einsatz geleistet, da es unbillig wäre, von dem Quell zu verlangen, daß er auch gratis — Gläser aus dem Boden fördere.

Historiker darüber Aufschluß und Sie können dann zu Hause darüber nachlesen. Hier thun Sie nach meinem Rath am besten sich nicht weiter um die seligen Nonnen zu kümmern, die einst hier gewohnt, und lieber wieder nach kurzer Be-



Lóvasut
Pferdebahn.

sichtigung der jedesfalls interessanten, dem Archäologen vom Fach noch immer genug Ausbeute bietenden Ruinen sich der Pferdebahn anzuvertrauen. Sie können andruehen auf dem lauschigen Plätzchen, so diese Wegstrecke bietet und ohne Ueberanstrengung Ihrer Füße, resp. Füßchen, zum Brunnen gelangen. Nach Besichtigung desselben treten Sie dann den Rückweg auf der Osner Seite an, der am alten Kastell vorüberführt. Doch ich muthe Ihnen da vielleicht zu viel zu, und es ist von Ihnen nicht zu verlangen, daß Sie anderthalf englische Meilen hin und ditto zurück zu Fuße machen. Das haben Sie aber durchaus nicht nöthig, der Schienenstrang, der auf der Osner Seite läuft, und die zierliche ein-spännige Pferd.bahn darauf überhebt Sie, sei es des Hin-, sei es Retourweges, sei's auch jeden Schrittes; denn Sie können 1. auf der Pester Seite zum Brunnen gehen und dann auf der Osner zurück fahren; 2. auf der Osner Seite hinfahren und auf der Pester zurückgehen; 3. auf der Osner Seite hinfahren und auf der Osner Seite zurückfahren und auf keiner Seite gehen; 4. endlich habe ich durchaus nichts dagegen einzuwenden, daß Sie auf der Pester Seite hingehen und auf derselben Seite zurückgehen und gar nicht fahren; ja, Sie dürfen sogar 5. auf der Osner Seite neben

in der 9. Klafter war dieselbe	+ 10 ^a	R.
" " 10. " " "	+ 11 ^o	"
" " 23. " " "	+ 19 ^o	"
" " 32. " " "	+ 24 ^o	"
" " 33. " " "	+ 25 ^o	"
" " 37. " " "	+ 27 ^o	"
" " 43. " " "	+ 29 ^o	"
" " 45. " " "	+ 30 ^o	"
" " 46. " " "	+ 32 ^o	"

Die Messung der Temperatur erfolgte nicht in Bohrloche selbst, sondern am Tage, weshalb die Temperatur immer um 2—3 Grad zu gering sich ergab.

Von dieser Tiefe an bis zu Ende der Arbeit blieb die Temperatur constant + 32° R.

Bei einer Tiefe von 31 Klaftern wurde das erste Springwasser erhohrt, dessen Vorhandensein sich bereits in der 9. Klafter durch Erwärmung der Tegelschicht kundgab. Die Temperatur dieses Wassers betrug 16° R. Von dieser Tiefe an steigerte sich die Temperatur des ausfließenden Wassers rasch, war in der 34. Klafter schon + 19° R., in der 37. Klafter + 24° R., in der 38. Klafter 25° R. und in der 39. Klafter + 26° R. Die aus dem Holzrohre im Horizonte der Inseloberfläche fließende Wassermenge betrug bis zur 42. Klafter constant 300 Eimer in 24 Stunden.

In der 42. Klafter, in einem dunkelgrauen, etwas sandigen Tegel, wurde das zweite Springwasser erhohrt, welches per Tag 2000 Eimer mit einer Temperatur von + 27° R. lieferte. Die Wassermenge steigerte sich bis zur 51. Klafter auf 6400 Eimer in 24 Stunden und erreichte eine Temperatur von + 30° R. Bei 58 Klafter Bohrtiefe betrug das ausfließende Wasserquantum in 24 Stunden 7000 Eimer mit einer Temperatur von 31° R., und blieb beides bis zur Erreichung des dritten Springwassers, d. i. bis zur Tiefe von 62° 3' constant. Das in dieser Tiefe am 13. Mai 1867 erhohrte Wasserreservoir lieferte kurz nach dessen Durchstoßen binnen 24 Stunden in einer Höhe von 2 Fuß über dem Inselhorizonte genau 100.000 Eimer mit einer Temperatur von + 35° R. Die in einer Höhe von 3 Klaftern über diesem Horizonte ausfließende Wassermenge beträgt seit 9 Monaten constant über 50.000 Eimer binnen 24 Stunden.

Die Bohrung des artesischen Brunnens auf der nächst Pest gelegenen Margarethen-Insel.

Von Wilhelm Sigmondy.

Vom 10. bis zum 20. December 1866 geschahen die nöthigen Vorbereitungen für die Bohrung, als das Abteufen eines zwei Klafter tiefen Bohrschachtes, Aufstellung der Bohrhütte und des Bohrgerüsts u. dgl. m. Am 21. December 1866 begann die Bohrung selbst.

Die zu oberst gelegene Schlamm- und die darunter befindliche Schotterdecke erforderten die Verwendung von Isolirungsröhren, um einerseits das Hervorgehen der Bohrlochswände zu verhüten, andererseits die aus Localinfiltration herrührenden sogenannten Grundwässer abzusperren. Diese Röhren wurden aus Kärchbaumholz angefertigt und auf eine Tiefe von $6\frac{1}{2}$ Klafter derart versenkt, daß zwei Klafter in den unter der Schotterbank beginnenden Tegel gelangten und derart einen vollständigen Abschluß der Grundwässer bewirkten.

Innerhalb der Isolirungsröhre wurde sogleich mit einem Durchmesser von 7 Wiener Zoll größtentheils drehend und nur zu Ende der Arbeit stoßend gebohrt. Die letzten $2\frac{1}{2}^{\circ}$ wurden ausschließlich mit dem Meißel und in einem Durchmesser von 6 Zoll hergestellt.

Die durchgestoßenen Schichten waren:

a) Humus, Schlamm und Sand	2°—3'
b) Donauschotter bis zur Faustgröße	2°—
c) Kleinzeller Tegel, in den tiefern Lagen mit den Foraminiferenarten Cladophragmium, Robulina, Rotalina, Globigerina, Uvigerina untermischt mit dünnen 1—6" mächtigen Kalkmergellagen .	55°—3'
d) Fester Kalkmergel	2°—3'
Zusammen	62°—3'

Herausgeförderte Bohrcylinder zeigten ein Schichteneinsinken von 5 Grad Neigung gegen Pest.

Die Temperatur des Grundwassers betrug beim Beginne der Bohrung $+ 9^{\circ}$ R.

Beim Fortschreiten der Bohrarbeit nahm die Temperatur des geförderten Bohrschlammes zu:

Die Temperatur des Wassers beträgt, unmittelbar bei seinem Hervordringen aus dem in das Bohrloch eingesetzten, fünf Klafter über dem Niveau der Insel sich erhebenden Steigrohre gemessen, constant 35° R. Das 8-zöllige Bohrloch selbst hat eine Tiefe von 62 Klaftern 3 Schuh und es entquellen daraus binnen 24 Stunden mit einer starken Steigkraft jedenfalls über 50.000 Eimer nach den angestellten annähernden Messungen des Herrn Ingenieurs Wilhelm Zfigmondy.

Ein Pfund 7680 Gran Wasser enthält:

2.673	Gran	kohlensauren Kalk,
0.598	"	kohlensaure Magnesia,
0.560	"	kohlensaures Kali,
0.376	"	kohlensaures Natron,
1.551	"	Chlor-Natrium,
0.591	"	schwefelsauren Kalk,
0.898	"	schwefelsaure Magnesia,
0.153	"	Kieselsäure,
0.007	"	Thonerde, Eisenoxyd,
1.490	"	halbfreie Kohlensäure,
0.183	"	gasförmige Kohlensäure,

9.080 Gran, Summe aller Bestandtheile.

Specificsches Gewicht 1.0017; Temperatur 35° R.

Aus dieser Analyse ist ersichtlich, daß die erbohrte Quelle sowohl in Anbetracht der Menge als in Betreff der physischen und chemischen Eigenschaften eine vorzügliche Therme ist, und daß die Errichtung einer großartigen Badeanstalt angezeigt sei.

Wien, am 24. August 1867.

Die Direction der k. k. Geologischen Reichs-Anstalt;
Fr. v. Hauer, m. p.

Das Resultat, welches ich in meinem Vortrage (gehalten in der Sitzung des ungarischen geologischen Vereines am 12. December 1866) in Aussicht stellte, wurde durch die Bohrung auf der Margarethen-Insel nicht erreicht. Ich bin übrigens der festen Ueberzeugung, daß die dazumal von mir aufgestellte These, wonach Wasser mit einer constanten Temperatur, welche mindestens so hoch sein wird, als die Temperatur der heißesten Ofener Therme heute beträgt, erreicht werden müsse, ihre volle Wichtigkeit habe, und daß die auf der Insel in Aussicht genommene zweite Bohrung dies erhärten wird. Wären die für eine größere Tiefbohrung erforderlichen Apparate schnell zur Disposition gestanden, so hätte ich die Arbeit im verflossenen Jahre keineswegs eingestellt. Doch drang die Ansicht durch, daß es immerhin zweckmäßig sei, bei einer größeren Badeanstalt Wasser von verschiedener Temperatur zur Disposition zu haben; und der durchlauchtigste Besitzer der Insel, Se. kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Josef, erklärte sich im Interesse der Wissenschaft mit wahrhaft fürstlicher Munificenz bereit, die Herstellung des zweiten Brunnens bis zu der von mir gewünschten Tiefe ausführen zu lassen.

Die Ergebnisse der vom Herrn I. I. Bergrath Ritter v. Hauer im Laboratorium der k. k. Geologischen Reichs-Anstalt durchgeführten analytischen Untersuchung des Wassers der auf der Margarethen-Insel erbohrten Thermalquelle.

Die physikalischen Eigenschaften des Wassers.

Das Wasser ist, wie es aus dem Bohrloche emporkommt, klar, farb- und geruchlos. Der Geschmack desselben ist weich, etwas laugenhaft und es wirkt auch auf geröthetes Lackmuspapier sehr schwach alkalisch. Frisch geschöpft zeigt es durch längere Zeit eine schwache Entwicklung von kleinen Kohlensäurebläschen. In verschlossenen Flaschen zeigte es nach zweimonatlicher Aufbewahrung keinerlei Sedimente. In offen stehenden Gefäßen setzt es allmählig — beim Kochen desselben rasch — einen ziemlich starken weißen flockigen Niederschlag von kohlensaurem Kalk und kohlensaurer Magnesia ab. In der Umgebung des Ursprungs der Therme selbst werden alle Gegenstände, auf welche das Wasser von einer gewissen Höhe auffällt, rasch intrustirt, schon innerhalb 14 Tagen mit einer starken Sinterbildung überzogen.

Wie sonst wäre die Margarethen-Insel ein so gesuchter Ort geworden? Aber außer dem moralischen Wind fehlt auch der wirkliche, hutabtreibende, regenbringende, landpartiezerstörende. Die Bäume, die die Insel bis an den Rand bewachsen, lassen den leichten Gefellen nicht ein und wenn ein Boreas, der nicht einmal ein ferner Verwandter des Zephyrs ist, durch die Straßen Pest's oder Osen's tobt, dann ist doch auf unserer Insel, wo Zephyr das milde Scepter schwingt, Windstille und man kann ungestört sich den Freunden der „Landpartie“ hingeben.

Der Hund

ist nach der Naturgeschichte der treueste Begleiter des Menschen, der ihm überallhin folgt. Leider muß dieses Epitheton auf der Insel Lügen gestraft werden und hier tritt den Hundeliebhabern das fürchterliche Wort, das auf Dante's Höllenspforte prangt, entgegen:

Lasciate ogni speranza voi che entrate.

Da nützt keine Hundemarke, kein Maulkorb, keine Peine. Und gerade, weil es hier paradiesisch werden soll, heißt es alle Hoffnung auf Mitnehmen der Hunde lassen. Wie könnten auch die Blumenanlagen gedeihen und die Insel, wie dies bald der Fall sein wird, zu einem schönen Blumengarten werden, wenn das, was der Gärtner mit Mühe und Fleiß anlegt, den Hunden anheimfällt, die ihre Sympathie und Ergebenheit den Blumen durch ein devotes Hühnerscharren ausdrücken, das zwar als Compliment dienen kann, zugleich aber die Pflanzen vernichtet, weil die Wurzel durch das Scharren bloßgelegt und der Sonne ausgesetzt wird, wodurch sie unausbleiblich verdorren muß. Also weicht für die Zeit, da Ihr die Margarethen-Insel besucht, Eure Hunde ihrer schönsten Aufgabe, der Bewachung des Hauses. Wir sind überzeugt, daß eine solche Maßregel Hundefeinde eher mit den Bedrohern ihrer Waden und neuen Beinkleider ausöhnen wird, als jene Hundesteuerbill des Wiener Gemeinderathes, die wohl in Niemand den Glauben wachgerufen haben wird, daß mit den Hundemarken zugleich ein erhöhtes Selbstgefühl in deren Trägern wachgerufen werde, in Folge

Die Gelsen.

Trotz meiner Eingangs gegebenen Versicherung, von nichts sprechen zu wollen, was einstens auf der Insel war, muß ich doch mit den obbenannten dortigen Blutfängern eine Ausnahme machen. Ja, sie waren, die Gelsen — sie sind aber nicht mehr; bis auf das letzte Gelsenmandel und das letzte Gelsenweibel sind sie ins Exil gewandert, diese einstigen Tyrannen der Insel, die von allen, die ihr Reich betraten, blutigen Tribut forderten. Sowie die Indianer von der fortschreitenden Cultur zurückgedrängt worden, so mußten auch die raubgierigen Insecten Reißaus nehmen vor den cultivirenden Händen, welche sich an die seit zwanzig Jahren sich selbst überlassene Insel heranmachten, die veralteten und verwilderten Bäume ausrodeten und an ihre Stelle edle pflanzten, das wilde Gebüsch, die Brutstätte jener Blutfänger, entfernten. Sie mußten weichen — in der neuen Aera der Margarethen-Insel ist kein Platz für derlei Gethiere. Und wie Zacherl kühn auf seine Perser-Fahne schreibt: „Tausend Ducaten für eine Wanze“ — so mag jetzt auch von der höchsten Zinne der Margarethen-Insel ein Banner flattern mit der Aufschrift: „Tausend Ducaten für eine Gelse.“ (Sollte dennoch ein Besucher auf ein vereinzelt, übriggebliebenes Exemplar stoßen, so wird dasselbe selbstverständlich als frecher Eindringling declarirt, der Preis von 1000 Ducaten wird aber nur für einheimische Gelsen ausbezahlt.)

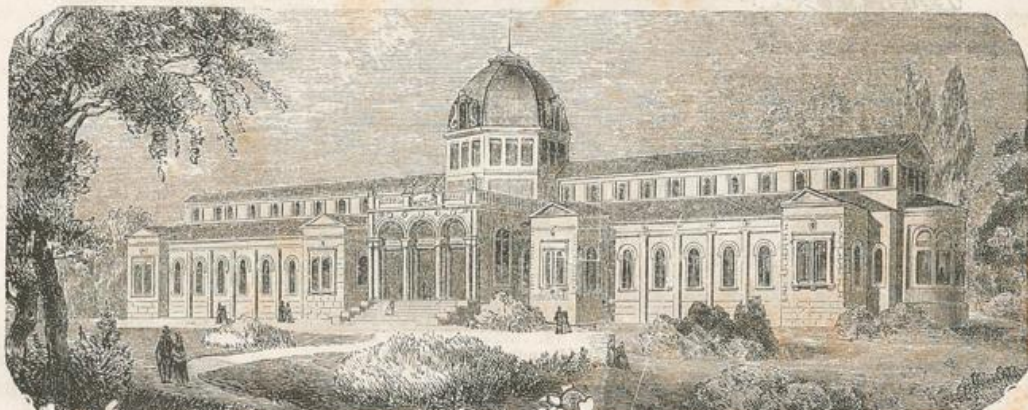
D i v e r s e s.

Staub — „is nich“, wie der Berliner sagt; die ganze Insel ist von einem Neze eiserner Röhren durchzogen und die mit derselben effectuirte Bespritzung macht dieses communale Pest-Ofener Erdübel dergestalt zur Mythe, daß zu befürchten steht, die Pester und Ofener, welche die Insel besuchen, würden vom heftigsten Heimweh ergriffen werden.

Wind, — nun wer die Margarethen-Insel kennt, wird wissen, daß man überhaupt diese Waare dort nicht liebt und dem Besucher für sein Geld (und er braucht eben nicht viel) keinen Wind vormacht, sondern reelle Genüsse bietet,

ebensogut als ich, daß mit dem Augenblicke, wo diese Zierde der Insel zu Bouquets verwendet würde, die Blumen auf der Insel keinen Zweck mehr haben und blos öde Ständen den Beschauer melancholisch anblicken würden. Da wäre ja das ganze Reich Flora's nicht ausreichend, um alle blumenliebenden Besucher der Insel zu befriedigen. Warum sollten wir von unsern, den Bewohnern anderer Großstädte durchaus nicht an Bildung nachstehenden Pestern und Osnern das nicht erhoffen können, was sich in so vielen Städten, wie Wien, Presburg &c., bewährt, wo die schönsten Blumenanlagen auch nicht mit einem Finger von dem Publicum berührt werden. Und — wir sind auch überzeugt, daß wir nichts für die Blumen der Insel zu fürchten haben, die schon künftiges Jahr die freundlichen Besucher der Margarethen-Insel entzücken sollen.

Die bildliche Darstellung und Beschreibung der Quelle, sowie die Schilderung der ganzen Umgestaltung, die sich mit der Insel theils schon vollzogen hat, theils binnen Kurzem vollziehen wird, sind in separaten Abdrücken — ungarisch und deutsch — an der Quelle gratis zu bekommen.



Das kleine Bad.

dessen Waden und Beinleider jener Spaziergänger verächtlich bleiben, die nicht Hundeenthusiasten sind und nicht mühen, die schmutzigen Pfoten eines Hundes drücken — —

Die Blumen.

Wer liebt nicht die schönen Kinder Floras? Das ist, zum Lob der Menschheit sei's gesagt, eine Passion, die jeder theilt, ob arm oder reich, ob verwöhnt modern oder urwüchsig. Welches Naturerzeugniß entzückt in gleichem Maße das Seh- und Niechorgan? und dabei dies bescheidene Schweigen, dies liebliche Neigen der Blüthenköpfe. So neigt die erröthende holde Jungfrau das Antlitz unter den bewundernden Blicken des entzückten Mannes. So sind wir jener das Entzücken schwärmerischer Jungen und ehrwürdiger Jungfrauen bildenden Blumensprache sind, die die Blumennamen zu Dolmetschern der entsetzlichsten Liebestiraden machen und so die lieblichen Sprossen der Mutter Erde zu einer Symbolik des Unsinn's mißbrauchen, so lieben wir aus vollem Herzen jene Blumensprache, die die Blumen sprechen, trotzdem sie stumm sind; welcher Fühlende, dem Mutter Natur etwas anderes als das kleine und große Einmaleins in den Busen gesenkt, weiß sich dies berechte Schweigen nicht zu deuten? Und so glauben wir annehmen zu dürfen, daß Sie, mitfühlender Leser und gefühlvolle Leserin, sobald Sie auf der Insel angelangt sind, Ihr Auge nach den Lieblingen ihres Herzens, den Blumen, ausstenden. Eine Insel ohne Blumen, das können wir, deren Kindesphantasie schon mit lauter duftigen Blumenmärchen erfüllt war, gar nicht denken, nicht wahr?

Nur getrost, wenn Sie auch jetzt noch nicht jene Blumenfülle auf der Insel gewahr werden, die Sie an einem Lieblingsruhepunkt der müden, sich nach der Natur hinaussehenden Städter zu erwarten berechtigt sind. Darum heißt es ja auch im Sprichwort: „Mit Geduld pflückt man Rosen.“ Nur Geduld und Sie sollen im nächsten Jahre Rosen sehen können, so viel Ihr Herz begehrt. Daß Sie diese Rosen, die in allen Farben und in den schönsten Gruppen die Insel zu einem wahren Paphos umgestalten werden, nicht werden pflücken wollen, dafür bürgt mir eben Ihr Schönheitssinn, dem zu Ehren mit Mühe und Fleiß schon dies Jahr die Blumenanlagen vorbereitet werden. Wir sind sicher, daß die Aufsichtsorgane in dieser Richtung ihren Eifer nicht werden zu bethätigen brauchen. Sie wissen es ja

Ueberhaupt hat es die Leitung der Inselbauten stets vor Augen, bei den vielen Gebäuden und Maschinen, die zum Betriebe eines so großartigen Bades, wie es auf der Insel werden soll, nothwendig sind, nie das ästhetische Gefühl zu verletzen und Zierlichkeit mit praktischem Nutzen in den Gebäuden harmoniren zu lassen.

Besonders aufmerksam mache ich Sie, verehrte Damen Ofen-Pest's, die Sie, wie alle ungarischen Hausfrauen, den Ruf als strenge und ausgezeichnete Wirthinnen genießen, auf das Waschhaus, woselbst während des Tages viele Tausende von Wäschestücken blos durch Dampfkraft, ohne menschliches Hinzuthun, gewaschen, gerollt, geglättet, getrocknet und zusammengelegt werden, ein Meisterstück vaterländischer Industrie, das ich Ihrer Aufmerksamkeit bestens empfehle.

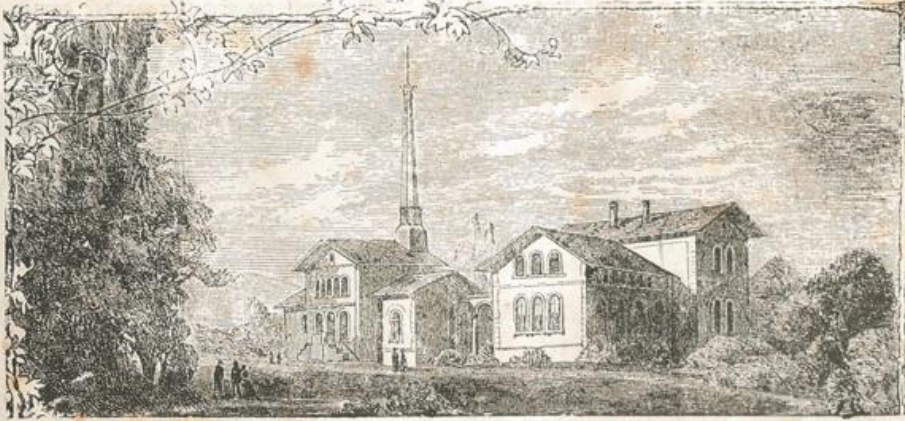
Während der Promenade über die Insel werden Sie gut thun, den klassischen Satz: „Nur ka Wasser nöti“, zu beherzigen, d. h. sich des Trinkens von den auf der Insel befindlichen Brunnen zu enthalten; denn dieses Wasser ist sehr kalt und es könnte dem ärztlichen „getreuen Oard“ der Insel durchaus nicht angenehm sein, wenn ein Gast, der gerade bei der Heilquelle ein Magendrücken losgeworden, sich bei einem ganz gemeinen Brunnen eine Lungenentzündung holen würde. Alles zu seiner Zeit — und wenn es Sie dürstet und wenn es Sie hungert, so flüchten Sie sich vor diesen unmöglich auszuweichenden Anforderungen der Menschennatur in die

Restauration,

und bringen Sie hier den materialistischen Schreier zur Raison. In Hülle und Fülle finden Sie da Bertheidigungsmittel gegen das lästige Knurren des prosaischesten aller menschlichen Organe, des Magens. Eröffnen Sie ein Feuer auf diesen Gegner Ihrer behaglichen Ruhe mit wohltreffenden Bierkrügen und Weinflaschenbatterien, treiben Sie ihn durch delicate Brat- und Backhühner, durch die Legion der kalbernen Schnitzel, durch die leichten Plänklerschaaren des „kalten Aufgeschnittenen“ und des „Emmenthaler“ derart in die Enge, daß er sich ergeben muß.

Das Badegebäude ist zwar noch in Arbeit begriffen, doch ist eine Besichtigung desselben für den Beschauer schon jetzt von Interesse — man darf Ihnen doch wohl ohne Gefahr ein „ungebautes Haus“ zeigen, geschätzte Besucher und Besucherinnen?

Die Besichtigung des Maschinenhauses und der Waschanstalt dürfte Ihr besonderes Interesse erregen, und ich glaube, daß Sie kaum je ein so zierliches Kessel- und Maschinenhaus, noch einen so eleganten Rauchfang gesehen haben



Das Wasch- und Maschinenhaus.

T a r i f.

1 Portion Gefrornes	25 kr.	1 Portion Emmenthaler	12 kr.
1 weißer Caffee	20 "	1 " Butter	12 "
1 Schwarzer	15 "	1 kleine Flasche weißen Tischweines	12 "
1 Portion Salami	25 "	1 " " rothen	15 "
1 " feiner Käse	20 "	1 Krügel Bier	10 "
1 " Schwarzenberger	15 "	1 Portion Schinken, Gemischtes, Zunge	40 "

Man wird, logisch vorgehend, danach die sonstigen Preise bemessen können, die den Vorstehenden entsprechend gehalten sind. Es bleibt noch ein Wörtchen über das delicate Capitel der Kellner-Arithmetik zu sagen. Ich will dem ehrenwerthen Kellnerstande durchaus keinen bösen Vorwurf machen, aber ich hoffe, Sie werden vollkommen damit einverstanden sein, wenn ich an die verehrlichen Besucher und Consumenten die dringende Bitte stelle, eventuelle Vergesslichkeit der Zahlkellner in oben angeedeuteter Beziehung sogleich dem stets „am Plage“ befindlichen Wirthe mitzutheilen; es liegt im Interesse des Unternehmers, daß das Vergnügen, welches dem Gast sein Aufenthalt auf der Insel bietet, nicht durch den Kummer getrübt werde, den ihm die mangelhafte Kenntniß des Addirens von Seite des Kellners nothwendigerweise verursachen muß. Es wird auch darauf gesehen werden, daß Individuen, denen derlei Rechnungsfehler öfter passiren, zum Behufe einer besseren Ausbildung aus dem Dienste entlassen werden und hofft man durch dieses energische Vorgehen Ersprißliches in Zahlkellnererziehung zu leisten.

Es gibt zwar Leute, die gemüthlich genug sind, solche Ganymede, die, statt wie ihr Ahn gestohlen zu werden, lieber selbst stehlen, ohne weitere Recrimination laufen zu lassen, dabei denkend, daß dies mit zu dem Charakter der

Und damit Sie gleich im Vorhinein die beiläufige Höhe des Kriegsbudgets ermessen können, damit ferner nicht zwischen Ihnen und dem keltnerischen Führer der Hilfstruppen unliebame Differenzen stattfinden können, folgt im Nach-



Restauration.

stehenden ein Auszug aus dem Insel-Preistarif, ein Auszug, der die gebräuchlichsten und zumeist in Anwendung gebrachten Magenknurren-Stillungsmittel enthält:

stock oder spielt selbst mit, und selbst auf der Hin- und Retourfahrt ertönen auf dem Verdeck der Dampfschiffe lustige oder sanft anregende Weisen.

Wen hat es nicht mit unendlichem Entzücken erfüllt, wenn er an einem solchen herrlichen Abend, bei sanftem Mondenschein, der die ganze Gegend in Silber taucht, auf spiegelglatter, ruhiger Wasserfläche dahinfuhr; da wiegt Sie die Musik, wenn Sie so glücklich sind, sie auf Ihrem Schiffe zu haben, in liebe Träume, Ihr Auge füllt sich mit Thränen und Ihr Herz legt in die schwellenden Töne der Musik süße Worte. Es erfasst Sie eine eigenthümliche Wehmuth und Sie könnten die ganze Welt umarmen. Dieses herrliche wunderbare Fühlen hat eben die Musik, die Sie nach Hause geleitet, im Verein mit dem schönen Abend bewirkt.

So können wir aus all' dem bisher Gesagten schließen, daß der Wunsch des Publicums nach der Militärmusik ein vollkommen berechtigter. Da uns aber darum zu thun ist, allen Wünschen des Publicums die weitgehendste Rechnung zu tragen, so haben wir selbstverständlich dafür gesorgt, daß die militärischen Klänge die herrliche Luft der Margarethen-Insel durchzittern, und zwar thun sie das gewöhnlich jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag, bei besonders schönem Wetter aber auch an den übrigen Tagen der Woche.

Und nun, bevor er von Ihnen scheidet, drückt Ihnen der Führer noch einmal herzlich die Hand. Er will Sie geleiten so oft Sie nur wollen, und verspricht mit dem Wachsen und der Vermehrung der Anstalten auf der Insel auch zu wachsen und an Volum zuzunehmen. Vielleicht wird er, wenn die Insel an ihrer Vollendung dasteht, noch ein kleiner Bädeler werden müssen. Indes begnügen Sie sich mit dem Führer, wie er Ihnen jetzt zu Gebote stand, und wenn Sie ihm auch nicht das Lob spenden wollen, daß er kurzweilig und unterhaltend war, so lassen Sie ihm wenigstens das Verdienst, Sie treu und mit wahrhaftem Verzicht durch die Insel geleitet zu haben. *Adieu* im künftigen Jahre. Hoffentlich hat der Cicerone dann schon an Embonpoint, d. h. an Seitenzahl zugenommen, und mit dem Embonpoint kommt vielleicht auch mehr Heiterkeit und Kurzweil in ihn. Die dicken Leute sind ja die gemüthlichsten. Für jetzt führen wir Sie nur noch nach Hause, ehe Sie jedoch von der Insel scheidet, bemühen Sie sich an das westliche Ende derselben und genießen Sie

Großstadt gehöre wie der Staub oder das dicke Menschengewoge zu dem Schönen, das die Hauptstadt bietet, mit in den Kauf genommen werden müsse. Der Intendant aber ist mit solcher Rücksicht nicht gebiet. Sie will in ihrem Bestreben, die berechtigten Ansprüche des Publicums auf das minutöseste zu erfüllen, nicht gehindert werden. Sie ersucht selbst im eigenen wie im Interesse des P. T. Publicums, daß das Letztere sahr- und herausgablässige Kellner anzeige, um sie fern von Madrid über Rechenexempel nachdenken zu lassen.

Militärmusik.

Es hieße die heiligsten Gefühle des Publicums verletzen, wollte man ihm den Genuß der militärischen Instrumentalmusik entziehen. Die Vorliebe des Publicums für die Militärmusik ist tiefer zu suchen, als in der alleinigen Sympathie für glänzende Uniformen. Unsere österreichisch-ungarischen Militärbanden sind, man kann es an der Hand der Thatsachen behaupten, die ersten der Welt. Beweis dessen, daß eine österreichische Militärmusikbande den ersten Preis bei der Exposition universelle in Paris erhielt. Was Wunder dann, daß der Bewohner der Monarchie mit Vorliebe und Entzücken den Klängen lauscht, die die braven uniformirten Musiker ihren Instrumenten zu entlocken wissen. Sie verstehen es eben so meisterhaft, die große Oper vollendet zum Ausdruck zu bringen wie die schwere Sonate oder den feurigen Csárdás, und wer hat nicht, so oft er ihn auf der Margarethen-Insel hörte, dem braven Capellmeister Kral vom Regiment Bamberg und seinem wackeren Orchester reichen Beifall gespendet?

Der Intendant der Margarethen-Insel kann ehrlich behaupten, den vielfach in Anspruch genommenen Kral, so oft er ihn erlangen konnte, dem geehrten Publicum, das so gerne den von ihm dirigirten Piècen lauscht, vorgeführt zu haben. Aber dieser wackere Künstler laborirt nicht an jener Nonchalance und Faulheit mancher Söhne Apoll's, die der Schrecken der Directoren und Impressarii sind. Neben der Meisterschaft besitzt Meister Kral einen seltenen Eifer und eine Liebenswürdigkeit gegenüber den Wünschen des Publicums, die mustergiltig ist. Unermüßlich schwingt er den Tact-

Das letzte Schiff fährt erst um 10 Uhr, an Sonn- und Feiertagen gar erst um 11 und 12 Uhr. Vor Abfahrt des letzten Schiffes ertönt hellen Klanges ein Stöcklein über die Insel hin und ruft entfernte Spaziergänger auf's Berdeck. Sollte aber, der Fall ist immerhin möglich, auch ein zärtlich Paar, lustwandelnd im entlegensten Inselgebiete, den Ruf der Glocke überhören, so möge besagtes Paar auf der Insel übernachten; die eingeborenen Inselaner sind ja keine Menschenfresser.

Noch erlaube ich mir, Ihnen, lieber Leser, als Vadomecum einige Auszüge aus gut renommirten Journalen zu geben, damit Sie die Ueberzeugung gewinnen, daß die Presse über die Margarethen-Insel nicht eben schlecht zu sprechen ist.

Abdruck aus dem „Ueber Land und Meer“ 1868, Nr. 41.

In dem breiten Donaustrom zwischen den ungarischen Hauptstädten Pest und Ofen liegt eine Insel, eine gute Viertelstunde Weges lang und halb so breit, 110 Foch groß. Sie gehört dem Erben des ehemaligen Palatins von Ungarn, dem Sohne, welcher den gleichen Namen trägt wie einst der Vater, Erzherzog Josef. Sie ward seit lange als Park gehegt und trägt ein bescheidenes Sommerschloß in tiefstem Grün versteckt. Die Lage der Insel, gegenüber den berühmten Ofener Thermen und sichtbare Ausbisse von warmem Wasser im Donaustrom legten die Vermuthung nahe, daß sich durch Bohrung auch auf der Insel eine warme Quelle erreichen lassen müßte. Der Ingenieur Wilhelm Zsigmondy war es, welcher die Ansicht vertrat, und der bevollmächtigte Rath des Erzherzogs, A. von Szubovits, ging auf den Plan und die Versuche ein. Am 10. December 1866 wurden die ersten Vorbereitungen getroffen, am 21. begann die Bohrung. Am 13. Mai 1867 wurde die Tiefe von 62° 3' erreicht und mit ungeheuren Getöse drangen 100.000 Eimer Wasser mit einer Hitze von 35 Graden in je 24 Stunden empor, und jetzt, wo eine fünf Klafter hohe Röhre über dem Bohrloche angefügt ist, stürzen bei gleicher Hitze täglich 50.000 Eimer Therme in die Donau. Diese Wassermenge genügt, um eine der großartigsten Heilanstalten Europas zu etabliren. Das Wasser ist klar, farb- und geruchlos. Frisch geschöpft zeigt es durch längere Zeit eine Entwicklung von Kohlensäurebläschen.



Die Aussicht auf Pest-Ofen.

Doch, Sie brauchen sich nicht mit der Nachhausefahrt zu beeilen, brauchen sich durchaus nicht im Genusse eines Strauß'schen Walzers oder einer Portion Schinken stören zu lassen — das Schiff fährt Ihnen nicht davon, und wenn's auch davon fährt, thuts auch nichts, es kommt bald wieder — denn von 8 Uhr Abends verkehrt es, besonders an Sonn- und Feiertagen und auch an Wochentagen, wenn die Insel stark besucht ist, nur bis zum Leopoldstädter Landungs-
 place

Die neu entdeckte Heilquelle auf der Margarethen-Insel zwischen Pest-Ofen, und der Besuch Sr. Majestät Kaiser Franz Josef daselbst den 13. Mai 1868.

(Abdruck aus dem „Curialon“ 1869. Nr. 15.)

Die Margarethen-Insel liegt zwischen Pest und Ofen und gehört dem Herrn Obercommandirenden der Honvedarmee, dem Erzherzog Josef, Sohne des unvergesslichen patriotischen Palatins von Ungarn. Auf dieser Insel nun, die bescheiden nur hier und da zum Sommeraufenthalte diente, wurde vom Ingenieur Wilhelm Zsigmondy, auf Befehl des Erzherzogs, die Bohrung eines artesischen Brunnens unternommen, da viele Anzeichen auf das Vorhandensein von Thermen schloßen ließen. Endlich wurde eine Tiefe von 62° erreicht, und nun drangen mit immensem Getöse binnen 24 Stunden 100.000 Eimer Wasser mit einer Hitze von 35° R. empor. Alle Gegenstände, die in der Nähe befindlich und der Quelle zugänglich waren, wurden mit einer Kruste und Einterbildung überzogen. Selbst Eisen wurde in wenigen Wochen vom Wasser zerstört. Als Hauptbestandtheile des Wassers zeigten sich Kohlensäure und Magnesia. Die Wassermenge und hohe Temperatur deuteten dahin, daß hier, im Interesse der Humanität, die Anlage einer Heilanstalt angezeigt sei. Der Herr Erzherzog erfaßte diese schöne Idee sogleich mit einem, seinem bekannt edlen Charakter anpassenden Feuereifer, und damit die Anstalt ihrem Werthe und unserer Zeit angemessen ausgestattet werde, widmete er dem schönen Zwecke die Summe von zwei Millionen. Als Architect wurde der berühmte Ybel geworben, und zum Director der neu zu gründenden Badeanstalt Dr. v. Heinrich ernannt, der seinem Namen durch Gründung mehrerer Bäder in Ofen, vorzüglich durch den Prachtbau eines weltberühmten Dampfbades im Kaiserbade, den gebührenden Ruf verschaffte.

Das großartige edle Unternehmen ruht also in sicheren bewährten Händen, und der Reichthum der Mittel, die dafür zu Gebote stehen, wird im Interesse des edlen Unternehmers ausgenützt werden. Das Urtheil des k. k. Berg-rathes Carl R. v. Hauser, welches derselbe nach sorgfältig in dem Laboratorium der k. k. geolog. Reichsanstalt gemachter Analyse abgab, lautet: „Aus dieser Analyse ist ersichtlich, daß die erbohrte Quelle sowohl in Anbetracht der Menge, als

Als Hauptbestandtheile lassen sich Kohlensäure und Magnesia bezeichnen. In der Umgebung der Quelle hatte diese bald alle Gegenstände, auf welche sie wirken konnte, mit einer Kruste und Sinterbildung überzogen. Die eisernen Röhren konnten ihr gar nicht Stand halten und mußten durch starke kupferne ersetzt werden. Jeder Gegenstand aus Eisen wird binnen wenigen Wochen von dem Wasser zerstört.

Diese ungeheure Menge, die hohe Temperatur und die durch die Analyse sicher gestellten heilsamen Bestandtheile des Wassers bewogen rasch Se. I. Hoheit den Erzherzog Josef, sie zu einer Heilanstalt zum Wohle der gesammten Menschheit zu benützen, und damit die Anstalt die möglichst vortreffliche, großartige und elegante werde, berief derselbe Herrn Dr. v. Heinrich, welcher seit Jahren mehrere große Heilanstalten Ofsens leitet, als Director der neu zu gründenden, und engagirte den berühmten Architekten Ybel zur Verfassung der Pläne und Ausführung derselben. Zwei Millionen Gulden hat der Erzherzog zu dem Zwecke der Anstalt bestimmt, und es läßt sich das Außerordentliche erwarten. Begründet sich diese Hoffnung schon auf die Heilquelle selbst, so wird sie noch mehr gestützt durch die Geschicklichkeit und Erfahrungen, ja die Genialität der zur Unternehmung gewonnenen Kräfte, welche z. B. aus einem der unansehnlichsten Bäder in Ofen, dem „Kaiserbade“, ein Etablissement geschaffen haben, dem im ganzen Orient und Occident an Eleganz und Comfort, an architektonischer Schönheit und heilkünstlerischer Einrichtung kein zweites an die Seite gestellt werden kann. Wir werden auf dieses eben so malerische als sanitäre Object noch im Bilbe wie im Worte zurückzukommen Gelegenheit haben und freuen uns, daß mit der Munificenz eines Erzherzogs und der reichen Gabe der Natur, ein ungewöhnliches Fachgenie eines bewährten Architekten Ybel, wie das des praktischen Balneologen Dr. v. Heinrich verbunden wurde. Seine Majestät der Kaiser besuchten die Quelle in Begleitung der Königin von Neapel und sprachen die anerkanntesten Worte über die Fortschritte des Baues und die prachtvollen Anlagen des Kunstgärtners Jambor aus.

Gestatten Sie also mir, einem ganz unparteiischen Besucher der Margarethen Insel, der nicht ganz Laie im Baufache ist, den Eindruck zu schildern, den die Insel auf mich machte, und den Gedanken Ausdruck zu geben, die sich an diesen Besuch knüpfen.

Es ist natürlich, wenn man bei so großartigen Dimensionen und im monumentalen Baustyl beginnt, daß man nicht im Flug fertig werden kann. Wäre vielleicht Ihr herrliches Wiener Opernhaus eine solche Zierde der Stadt geworden, ein ewiges Denkmal für die Erbauer, wenn Eile angewendet werden wäre, und die Blätter in nicht zu begreifender Vereiligkeit das Haus vor dem Fertigwerden getadelt hätten. Es ist leicht begreiflich, daß ein zum Theil gebautes Haus den Schönheitsfuss nicht angenehm berührt. Das ist aber auch nicht sein Zweck, und ganz kernig sagt hier ein altes deutsches Sprichwort: „Einem Narren soll man kein unfertiges Haus zeigen.“ Wenn man Einsicht in den Plan des Margarethenbaues nimmt, und die Munificenz des erlauchten Besizers, der für den schönen Zweck so kolossale Summen aufwendet, in Betracht zieht, so muß man zu dem Schlusse gelangen: Die Margarethen-Insel wird ein Weltbad werden, welches alle anderen Bäder der Welt weit überragen und reichliche Rinsen für das angewandte Capital tragen wird.

Dem Lande aber ist Glück zu wünschen, daß die Vorsehung den ersten volksfreundlichen Erzherzog diese kräftige warme Heilquelle entdecken ließ. Bei welchem Manne hätte eine freundliche Vorsehung edles Wollen mit der Kraft der Ausführung zum Segen der leidenden Menschheit, mehr verbinden können, als eben bei Ihm, der vom momentanen Nutzen absteht und Miesebauten ausführen läßt, die durch viele Jahrhunderte Leidende heilen und erquicken werden. Er hat sich ein doppeltes Denkmal gesetzt, in der Geschichte und im Herzen der Menschheit, ein Denkmal, das, wenn auch nicht aus Erz, solches doch gewiß an Dauer überbieten wird.

Die Ausführung des großartigen Planes ist in guten sachkundigen Händen. Ich kann dem hohen Eigenthümer Herrn Erzherzog Josef zur Acquisition des genialen Abel als Architekten und des vom Kaiserin Dampfbade rühmlichst bekannten, in Ihrem Blatte oft genannten Dr. v. Heinrich nur gratuliren. Nun, nachdem ich den Hoffnungen, die sich an die Zukunft knüpfen, Ausdruck gegeben, will ich den gegenwärtigen Zustand der Insel in Wenigem beschreiben. Jedenfalls stellt das Interesse, welches das unvollendete Bad dem großen Publicum abzugewinnen weiß, dem fertigen

in Betreff der physischen und chemischen Eigenschaften eine vorzügliche Therme ist, und daß die Errichtung einer großartigen Badeanstalt angezeigt sei."

Unsere Abbildung gibt den Moment, in welchem Seine Majestät der Kaiser die Quelle besucht und von dem dargereichten Wasser trinkt. Seine Majestät sprach Worte der Anerkennung über die Vorzüglichkeit der Quelle und über die Großartigkeit des Unternehmens.

Hoffen wir auch, daß der Bau zum Heile der Menschheit bald vollendet sein wird. Möge das humane Unternehmen jene Anerkennung finden, die es verdient, möge ihm die ihm gebührende Stellung eines Weltbades werden, die der edle Erzherzog, aber nur im Interesse der leidenden Menschheit, ihm geben will. Es soll das Bad ein Prachtbau, eine Zierde Ungarns werden. Die Bade-Etablissements werden, wie wir uns persönlich überzeugten, solche Prachtbauten, daß sie selbst die berühmten Bäder von Vichy, welche Napoleon III. errichten ließ, übertreffen.

Fürwahr, der Sohn ist seines Vaters, des großen Palatins, würdig, und inauguriert seine neue Stellung in seinem Vaterlande auf eine erhabene Weise.

Von der Margarethen-Zufel.

(Original-Bericht des „Curialem“ Nr. 11. v. J. 1869.)

Die Margarethen-Zufel wurde eröffnet. Diese Thatsache ist richtig. Was aber die Blätter, besonders die Pester Localjournale bei dieser Gelegenheit an Reflexionen und Kritiken vorbrachten, ist nicht so richtig. Hier fehlt die ruhige Objectivität, welche, wie dies bei einem noch unfertigen Baue der Fall sein muß, das vorhandene Unfertige mit dem zukünftigen Vollendeten in Verbindung zu setzen weiß. So versiel der eine Reporter, der bloß die Gegenwart vor Augen hatte, in unverdienten Tadel, während der Andere nur die Zukunft beurtheilend in ein Lob versiel, das, der Wirklichkeit gänzlich entrückt, einem nicht sachverständigen Besucher unbegreiflich erschien, weil es nicht aus der Gegenwart resultirte.

Bade ein günstiges Prognosticon. Der Besuch auf der Insel ist bei schönem Wetter weit größer als die Verkehrsmittel es bis jetzt erlauben, was wohl schon aus dem Umstande zu entnehmen, daß die kleinen Dampfer „Clotild“ und „Näder“ an einzelnen Tagen je fünfhundert Gulden und darüber verdient haben.

Auf der Insel selbst vermittelt den Verkehr eine niedliche Pferdebahn, welche sich durch schattige liebliche Partien bis zur Quelle (ungefähr eine viertel deutsche Meile) schlängelt. Die Waggons sind äußerst nett, die Pferde Gestüts-thiere und feurig; die Pferdeeisenbahn auf der Insel findet darum allgemeinen Beifall und bewährt sich als sehr praktisch. Ueber die Quelle selbst hat der „Curialon“ gelegentlich der großen Abbildung des Weiteren berichtet. Ich will nur so viel bemerken, daß die Schwefeltherme der Margarethen-Insel den übrigen Ofener Thermen ähnlich, aber wegen ihres Kohlen säuregehaltes zum Trinken viel angenehmer ist. Die Quelle wird schon jetzt mit Carlsbader Salz als Surrogat für Carlsbad viel benützt.

Bereits wird Molke, Ziegen- und Eselsmilch nebst allen Mineralwässern servirt. Der erste Badebau im monumentalen Styl, durchaus Rohbau mit äußerst zierlicher und luxuriöser Bildhauerarbeit, ist der Vollendung nahe und werde ich feinerzeit über denselben näher berichten. Die Margarethen-Insel ist schon jetzt der Sammelplatz eines distinguirten Publicums aus Pest-Ofen, das nicht nur wegen Benützung der heilkräftigen Quelle herbeiströmt, sondern wegen der herrlichen Partien, die die Insel bietet. Ruhig, und mächtig entfernt vom lärmenden Treiben der großen Stadt liegt die Margarethen-Insel da, kein Staub, kein Wind, überall Schatten und liebliches Grün, das zu sanfter Träumerei ladet und Ruhe in's bewegte Herz bringt. Die Margarethen-Insel ist heute schon das Eldorado des Bewohners von Buda-Pest, hoffen wir, daß sie in Bälde ein Eldorado Europa's wird genannt werden können.